

Suhrkamp

Shashi Tharoor Aufruhr

Eine Liebesgeschichte

suhrkamp taschenbuch 3792

Bei Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen in einer indischen Kleinstadt verliert auch die 24jährige Amerikanerin Priscilla ihr Leben. War sie wirklich nur zur falschen Zeit am falschen Ort, wie die US-Botschaft bekanntgibt? Oder hat ein erzürnter Ehemann den Aufruhr genutzt, um sich unerkannt zu rächen? Denn Priscilla war Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation und klärte indische Frauen über Geburtenkontrolle und ihre elementaren Rechte auf. Aber auch ihre Liebesbeziehung zu einem verheirateten Regierungsbeamten konnte ihr zum Verhängnis geworden sein.

Vor dem Hintergrund religiöser Konflikte erzählt Shashi Tharoor von einer Liebe, die auf unüberwindbare Hindernisse stößt, in einem faszinierenden und widersprüchlichen Land, voll von Mythen und Sagen.

Shashi Tharoor
Aufruhr

Eine Liebesgeschichte

Aus dem Englischen von
Anke Kreutzer

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2001 unter dem Titel
Riot. A Love Story
bei Arcade Publishing in New York.

© Shashi Tharoor, 2001

3. Auflage 2016

Erste Auflage 2006
suhrkamp taschenbuch 3792

© der deutschen Ausgabe

Insel Verlag Frankfurt am Main 2002

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45792-4

Aufuhr

*meiner Mutter Lily Tharoor
unermüdliche Sucherin
die mich den Wert
ihrer göttlichen Unzufriedenheit
schätzen lehrte*

»Geschichte ist eine geheiligte Form des Schreibens, da die Wahrheit für sie wesentlich ist, und wo Wahrheit ist, da ist Gott selbst, so weit es die Wahrheit betrifft.«

Miguel de Cervantes, *Don Quixote*

»Geschichte ist nichts weiter als das, was der Mensch in Verfolgung seiner Ziele unternimmt.«

Karl Marx, *Die heilige Familie*

»Eine Wahrheit in der Kunst ist etwas, dessen Gegenteil auch wahr ist.«

Oscar Wilde, *Die Kunst des Lügens*

Amerikanerin in Indien getötet

NEU-DELHI, Indien, 1. Okt. (AP) – Nach Angaben der amerikanischen Botschaft geriet heute, wenige Tage vor ihrer geplanten Heimreise, eine Amerikanerin in einer Stadt östlich von Neu-Delhi in die Hände eines aufrührerischen Mob und wurde getötet.

Die vierundzwanzigjährige, aus Manhattan stammende Priscilla Hart war ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der nichtstaatlichen Organisation HELP-US. Sie sei, so der Botschaftssprecher, in der Kleinstadt Zalilgarh im Bundesstaat Uttar Pradesh, wo sie im Gesundheitswesen tätig war, zusammengeschlagen und erstochen worden. Nichts deute darauf hin, daß der Angriff etwas mit ihrer Staatszugehörigkeit zu tun hatte, verlautete aus Botschaftskreisen. Einzelheiten des Mordes, der im Zuge der Ausschreitungen zwischen

Hindus und Muslimen geschah, liegen noch im dunkeln. Ms. Hart hatte in Zalilgarh 10 Monate lang für ihre Dissertation an der New York University an einem Forschungsprojekt gearbeitet.

Sie soll geplant haben, am Donnerstag ihre Heimreise anzutreten.

Nach Auskunft eines Sprechers von HELP-US war Ms. Hart intensiv an einem Projekt der staatlichen Gesundheitsförderung beteiligt, das Aufklärungsprogramme für Frauen zur Geburtenkontrolle entwickelt.

Unter den mehreren Hundert Opfern, welche die Ausschreitungen zwischen religiösen Gruppen in den vergangenen drei Wochen gefordert haben, war bislang kein ausländischer Staatsbürger. Ms. Hart »ist möglicherweise nur zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen«, vermutete ein Botschaftssprecher.

Tod einer Idealistin

von Victor Goodman

NEW YORK, 2. Okt. – Für Priscilla Harts Familie, Verwandte, Freunde und Professoren hier in New York war der Tod der idealistischen vierundzwanzigjährigen Sozialarbeiterin und Studentin bei Unruhen in Indien ein entsetzliches, tragisches Ereignis.

Die schlanke, blonde, blauäugige Frau trennten nur noch wenige Tage von der Rückkehr in ihre Heimatstadt, wo sie an der New York University Doktorandin war. In der indischen Stadt Zalilgarh hatte sie an einem Programm zur Geburtenkontrolle mitgewirkt, das die amerikanische Gruppe HELP-US durchführte.

»Sie liebte diese Leute«, sagt Prof. Beverley Nichols, Sozialwissenschaftlerin an der New York University und Betreuerin von Ms. Harts Dissertation. »Sie kannte Indien. Nicht nur die Nobelrestaurants in Delhi oder die diplomatischen Kreise rund um die Botschaft. Sie lebte in dieser Kleinstadt zusammen mit Hindus, Muslimen und allen anderen. Niemand hätte einen Grund gehabt, sie zu töten.«

Nach 10 Monaten in Indien wollte Ms. Hart nächste Woche zu ihrer Mutter nach Manhattan zurückkeh-

ren. »Sie plante, nächstes Semester die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit niederzuschreiben und hier als Assistentin zu arbeiten«, sagt Prof. Nichols.

Ihre geschiedenen Eltern sowie ihre zwei Brüder trafen sich heute in der Wohnung der Mutter und brachten gegenüber Reportern zum Ausdruck, welch furchtbaren Verlust Ms. Harts tragischer Tod für sie bedeute.

»Priscilla war ein Juwel, ein Engel, jemand, der auf die Erde kam, um Gutes zu tun«, sagt ihr Vater, der fünfzigjährige Rudyard Hart, ein leitender Marketing-Angestellter bei Coca-Cola. »Sie verliebte sich in Indien, als ich in den späten Siebzigern für meine Firma dort gearbeitet habe. Sie träumte immer davon, zurückzugehen und etwas Gutes für die Menschen dort zu tun.«

Ihre Mutter, die Englischlehrerin Katharine Hart, 52, pflichtet dem bei: »Priscilla wollte, daß alle zusammenarbeiten. Sie war entschlossen, etwas im Leben der indischen Frauen zu verändern. Das letzte Mal, als ich mit ihr sprach, klang sie so erfüllt, so zielstrebig. Ich kann nicht glauben, daß sie nicht zurückkommt.«

Ebenfalls anwesend waren Priscillas Brüder Kim, 27, und Lance, 23.

»Sie bot jedem ihre Hilfe an, ungeachtet seiner Rasse oder Religion«, sagt Kim, der als Börsenmakler arbeitet.

Ms. Harts Interesse an Indien entflammte in den drei Jahren, in denen sie zusammen mit ihren Eltern dort lebte. Ihr Vater versuchte in dieser Zeit, die Tätigkeit von Coca-Cola in einem Land wiederzubeleben, aus dem die Firma 1977 ausgewiesen worden war. Später schrieb Ms. Hart an der New York University über indische Frauen ihre Examensarbeit. »Sie war erstklassig«, sagt Prof. Nichols, bei der Exemplare der Arbeit noch heute angefordert werden.

»Sie engagierte sich mit solchem Eifer, solchem Elan für die Probleme Indiens«, sagt die Professorin, »und sie hatte ein glühendes Interesse an

der Bevölkerungsproblematik und an den Rechten der Frauen. Sie hätte alles darum gegeben, den Rest ihres Lebens in Indien verbringen zu können.«

Ms. Hart hatte während der Sommermonate von 1986 und 1987 als Praktikantin im New Yorker Büro von HELP-US gearbeitet, einer Nichtregierungs-Organisation, deren Anfangsbuchstaben für *Health, Education, Literacy, Population* stehen. Während ihres Hauptstudiums engagierte sie sich weiter für die New Yorker Niederlassung. Als Doktorandin bot sie im Rahmen ihrer Feldforschung in Indien ihre ehrenamtliche Hilfe bei einem HELP-US-Projekt an, das sie mit entworfen hatte. »Sie hat mit ihrer Aufrichtigkeit und ihrem Mitgefühl eine Menge Leute tief berührt«, sagt Lyndon Galbraith, Präsident von HELP-US. »Wir werden sie sehr vermissen.«

Eltern planen Indienreise auf den Spuren ihrer ermordeten Tochter

von Victor Goodman

NEW YORK, 3. Okt. – Die Eltern einer amerikanischen Studentin, die in Indien getötet wurde, kündigten heute an, daß sie kommende Woche in die Stadt reisen wollten, in der ihre Tochter vor zwei Tagen einem Anschlag zum Opfer gefallen ist. Sie könnten, wie sie sagen, ihren Schmerz über den gewaltsamen Tod ihrer Tochter nur überwinden, indem sie sich ihm stellten. Daher werden sie nach Zalilgarh, einer unbedeutenden Stadt im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh, reisen, um dort die letzten Augenblicke im Leben ihrer Tochter nachvollziehen zu können.

»Wir wollen mit ihren Freunden und Kollegen sprechen, den Menschen, mit denen sie gearbeitet hat, wir wollen wissen, wo sie gelebt hat«, sagte ihr Vater Rudyard Hart in einem Telefon-Interview von seinem Haus in Stamford, Connecticut, aus. Priscilla Hart, eine vierundzwanzigjährige NYU-Studentin und ehrenamtliche Mitarbeiterin bei HELP-

us, wurde bei Unruhen getötet. Mr. Hart sagte, sie werde in Indien verbrannt und ihre Asche zurück nach New York geflogen, wo nächste Woche ein Gedächtnisgottesdienst stattfinden werde.

Im Anschluß an die Trauerfeier wollten er und seine ehemalige Frau Katharine nach Indien fliegen, erklärte Mr. Hart und gab zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, daß in der Zwischenzeit die amerikanische Öffentlichkeit vom Tod ihrer Tochter lesen und sich mit den Fragen auseinandersetzen wird, die ihr so viel bedeutet hätten.

»Ich möchte dafür sorgen, daß Priscilla nicht vergessen wird«, sagte Mr. Hart. »Ich möchte, daß die Welt erfährt, weswegen sie nach Indien gegangen ist, woran sie dort gearbeitet, wofür sie ihr Leben gegeben hat.«

Ms. Harts Mutter Katharine, die von Mr. Hart geschieden ist, stand für einen Kommentar nicht zur Verfügung.

Amerikanerin findet in Indien den Tod

von Randy Diggs

ZALILGARH, Indien, 15. Okt. – Es war bei Einbruch der Dunkelheit, jener Tageszeit im ländlichen Indien, da die Kerosinlampen angezündet werden und die Moskitos über ihre unachtsamen Opfer herfallen. An jenem Samstag, dem 30. September, hatte sich Priscilla Hart, 24, von ihren Freunden verabschiedet, weil sie in wenigen Tagen ihre Sachen packen und nach New York zurückkehren wollte, wo sie an der New York University Doktorandin war.

Die junge Amerikanerin, die als ehrenamtliche Mitarbeiterin an einem von der Hilfsorganisation HELP-US durchgeführten Aufklärungsprojekt zur Geburtenkontrolle mitwirkte, hatte ihre Forschungsarbeit in der kleinen nordindischen Stadt Zalilgarh abgeschlossen. An jenem Abend fuhr sie mit dem Fahrrad zu einem verlassenem Fort am Ufer der Jamuna, die an Zalilgarh vorbeifließt. Vielleicht hoffte sie, dem Gewühl und Lärm der Stadt zu entfliehen, in der militante Hindus eine große religiöse Prozession organisiert hatten. Vielleicht wollte sie in Ruhe den Sonnenuntergang betrachten, ein Schauspiel, das sie zu Hause vermissen würde.

Sie sollte nie nach Hause zurückkehren. Ihre Leiche wurde einen Tag später gefunden. Sie wurde von sechzehn Messerstichen getötet.

In der Stadt, die sie zurückließ, war die Stimmung äußerst gespannt. Die militanten Hindus hatten eine Mammutprozession von etwa 30 000 Teilnehmern organisiert, und das bei einer Einwohnerzahl von gerade einmal 100 000. Bei der Prozession sollten geweihte Ziegelsteine durch das Zentrum von Zalilgarh zu einer Sammelstelle getragen werden. Von dort aus wollte man die Ziegel nach Ayodhya transportieren, wo die Hindus sie – auf dem umstrittenen Gelände einer ausgedienten Moschee des sechzehnten Jahrhunderts, der Babri Masjid – zum Bau eines Tempels, des Ram Janmabhoomi, verwenden wollten.

Die Prozession sollte am Wohnviertel der Muslime vorbeiführen, wo es beträchtlichen Widerstand gegen die Ram Janmabhoomi-Agitation gab. Schon die Nacht zuvor hatten sich die Gemüter gefährlich erhitzt, als zwei jugendliche Hindus beim Aufhängen von Bannern für die Prozession vermutlich von Muslimen

Fortsetzung S. 322

aus Katharine Harts Tagebuch

9. Oktober 1989

Ich kann nicht glauben, daß ich, noch einmal, in einem Flugzeug neben ihm sitze. Wie viele Male ist das schon so gewesen, auf wie vielen Flügen, bei wie vielen Versetzungen und Urlauben hatte er meinen Paß, mein Ticket und sogar meine Bordkarte bei sich: er war der Mann, das Familienoberhaupt, er hatte die Reisedokumente. Und als alles vorbei war, da gehörte das zu den vielen Rechten, die ich wiedergewonnen hatte, das Recht, bei einem Flug ich selbst zu sein. Nicht ein Anhängsel, nicht nur Ehefrau, nicht Mrs. Rudyard Hart, mußte nicht länger seinem Anspruch auf den Sitz am Gang nachgeben, nicht länger darauf warten, daß er mir die Zeitung reichte, nachdem er sie fertig gelesen hatte, war nicht länger diesem irritiert nachsichtigen Blick ausgesetzt, wenn ich ihn störte, um zur Toilette zu gehen, oder ihn bat, die Stewardess zu rufen, um etwas für die Kinder zu bekommen.

Die Kinder. Es ist Jahre her, daß wir zusammen gereist sind, als Familie. Er reise gern, aber nur allein, sagte er mir oft. Er war genügsam, er brauchte nicht dauernd etwas wie wir – Saft oder Unterhaltung oder häufige Gänge zum WC. Er ließ es uns fühlen, daß es ihm angenehmer war, ohne uns zu fliegen. Dennoch waren wir oft genug zusammen unterwegs, bis die Kinder schließlich Fluglinien und Hotels und Transit-Lounges bewerteten wie andere Kinder Baseball-Teams. Und wegen Rudyards Versetzungen verfügten die Kinder über außerordentlich exotische Vergleichsmöglichkeiten. »Die Emirate sind cool«, sagte Kim etwa, weil die Airline Video-Monitore an den Rücklehnen der Sitze hatte und eine große Auswahl an Sendern. »Aber mit denen mußt du über Dubai fliegen«, konterte Lance und sprach es Do-

buy aus, »wo es nichts als Geschäfte, Geschäfte und nochmals Geschäfte gibt. Schiphol ist cooler!« Der Amsterdamer Flughafen Schiphol war Lance' Favorit, und jedes Mal hoffte er inständig, unser Anschlußflug möge sich verspäten, damit er noch länger, ohne Rücksicht auf den Jetlag, in der Arkade bleiben und Monster und Drachen abschießen konnte.

Es muß wunderbar sein, wenn du deine Monster und Drachen auf einem Bildschirm vor dir hast, wo du sie durch Knopfdruck vernichten kannst, doch bei mir sind sie mitten im Herzen, wo sie unablässig auf meine Seele einhämmern. Monster und Drachen, die nicht nur mal eben in einer Flughafen-Arkade zwischen ermüdenden Flügen auftauchen, sondern während des Flugs, auf deinem Sitz, auf dem Sitz neben dir hocken.

Neben mir sitzt mein Ex-Ehemann-Monster. Da sind wir also wieder zusammen in einem Flugzeug, Rudyard und ich, nicht Mann und Frau, bloß Vater und Mutter. Vater und Mutter und von den Kindern nichts zu sehen. Kim konnte nicht von der Arbeit weg, er sagte, die jüngeren Börsenmakler könnten froh sein, wenn sie das Thanksgiving-Wochenende frei bekämen. Und Lance – Lance, der nie verstanden hat, warum ich seinen Vater verlassen mußte, Lance lebt in seiner eigenen Welt und braucht keine anderen Welten. Aber heute werde ich mir keine Sorgen um Lance machen. Es gibt zuviel anderes, an das ich denken muß.

Priscilla.

Priscilla mit den veilchenblauen Augen und dem glatten blonden Haar und diesem vertrauensvollen, unschuldigen Ausdruck, mit dem sie den Menschen entgegentrat. Priscilla mit ihrer goldenen Haut, ihrem goldenen Lächeln, das die Augen eines jeden, der ihr begegnete, zum Leuchten brachte, Priscilla mit ihrem Idealismus, ihrer Ernsthaftigkeit,

ihrer Entschlossenheit, in der Welt etwas Gutes zu tun. Priscilla, die ihren Vater für das haßte, was er mir angetan hat.

Ich sehe ihn jetzt an, wie er versucht, eine Zeitschrift zu lesen; vor seinen Augen verschwimmt dieselbe Seite, seit ich angefangen habe, diese Zeilen zu schreiben. Ich sehe ihn an, und ich sehe Priscilla: Sie hatte seine Augen, seine Nase, seine Lippen, sein Haar, nur daß dieselben Züge an ihr so anders wirkten. Wo sein gutes Aussehen von Selbstgefälligkeit aufgebläht ist, war ihres von Freundlichkeit weich und nachsichtig. Und diese störrische Haltung seines Kinns, dieser Ausdruck eines Mannes, dem es zu oft und zu leicht nach seinem Willen gegangen ist, unterscheidet ihn so vollkommen von seiner Tochter. An Priscilla war nichts Arrogantes oder Launenhaftes, nicht einmal, wenn sie sich über eine schreiende Ungerechtigkeit aufregte. Sie war einfach ein guter Mensch, was man von Rudyard wohl kaum behaupten kann.

Ich sehe ihn an, wie er sich auf die Seite zu konzentrieren versucht und um seine Tochter trauert, mit deren Verlust er nicht zurechtkommt. Nicht zurechtkommen kann, weil er sie schon verloren hatte, als er mich verlor, weil er sie verlor, als sie noch lebte. Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe fast ein bißchen Mitleid mit ihm.

Es tut so weh, für Priscilla die Vergangenheitsform zu benutzen. Mein Baby, mein eigener persönlicher Beitrag zur Zukunft dieser Welt. Ich gäbe alles darum, hätte ich es sein können und nicht sie. Alles.

Telegramm an Randy Diggs

9. Oktober 1989

FÜR DIGGS NY JOURNAL NEU-DELHI VON WAS-SERMAN AUSLANDSREDAKTION. HABE HAUPT-SÄCHLICH AGENTURTEXT ÜBER HART-MORD BENUTZT. WÄRE DANKBAR FÜR DEINE GENAUERE RECHERCHE ZUR GESCHICHTE FÜR LÄNGERES FEATURE. WER DAS MÄDCHEN WAR, WAS SIE MACHTE, WIE SIE GETÖTET WURDE, WARUM. SCHLAGE VOR DU TRIFFST AUCH ELTERN RUD-YARD UND KATHARINE HART, DIE MORGEN MIT AIR-INDIA FLUG 101 ANKOMMEN UND FÄHRST MIT IHNEN NACH ZALILGARH. SAGEN WIR 1200 WÖRTER IN EINER WOCHEN? UND LASS DAS FAX-GERÄT REPARIEREN – DIESE TELEGRAMME KOSTEN UNS EIN VERMÖGEN.

aus Randy Diggs' Notizbuch

10. Oktober 1989

Flughafen Delhi. Überfüllt wie immer, und das sogar um 4 Uhr morgens. Der Mist an diesem Neu-Delhi-Job ist, daß alles mitten in der verdammten Nacht landet und startet. Dröhnende Maschinen, blitzende Lichter, donnernde Autos, alles um 2-3-4 Uhr morgens. Nur in der dritten Welt lassen sich die Anwohner so einen Scheiß bieten. Bleibt ihnen ja auch kaum was anderes übrig.

Harts kommen aus der Zollkontrolle, von einem geschniegelten Typen der Botschaft eskortiert. Gute PR, so was. So 'ne Eskorte durch Zoll- und Paßkontrolle bräuchte